

Handarbeit an der Johannes-Schule ist für mich, als jemand, die dieses Fach seit 15 Jahren unterrichten darf, bis heute etwas ganz Besonderes. Um es vorweg zu schicken (ich hoffe, dass diesen Text nicht zu viele meiner SchülerInnen lesen werden bzw. erst dann, wenn der Handarbeitsunterricht abgeschlossen ist), für mich war die Handarbeit mein unliebsamstes Fach in meiner Schulzeit. Und wenn mir vor 20 Jahren jemand gesagt hätte, dass ich das mal unterrichten würde und das auch noch voller Überzeugung und mit wachsender Freude, dann...., naja, ich hätte denjenigen mindestens für verrückt gehalten. Die tiefe Sinnhaftigkeit dieses Faches hat sich mir selbst erst zunehmend erschlossen.



Fleißiges Schaffen einer Mittelstufenklasse im Handarbeitsraum

Die Handarbeit ist ein Fach, das insbesondere bei den Jungs oft schon ab der 4. Klasse, spätestens aber mit beginnender Pubertät als langweilig, uninteressant (auch mitunter als peinlich und „Frauenarbeit“) abgetan wird. In meinen Augen wäre es fatal an der Stelle, an der ein solcher innerer Widerstand auftaucht, dem nachzugeben, was der deutlich bequemere Weg wäre. Denn es kann dennoch gelingen, alle Kinder und Jugendlichen dafür zu gewinnen, dass sie es tun (zugegebenermaßen nicht in jeder Stunde gerne). Dafür ist Voraussetzung, dass ich als Lehrerin durchdrungen habe, wie immens wichtig dieses feine Arbeiten der Finger für die einzelnen Kinder und Jugendlichen ist. Auf der Seite der SchülerInnen braucht es die Motivation etwas wirklich Schönes zu machen, etwas das sie mit Freude und Stolz erfüllt, wenn sie sehen, was ihre Hände zustande bringen.

Wird das Genörgel einmal zu groß, warum man denn so etwas tun müsse, antworte ich ab der 5. Klasse auch schon mal gerne mit dem Hinweis, dass geschickte Hände den Kopf klug machen und zu besserem Rechnen verhelfen.

Denjenigen, die der Hintergrund dieser Aussage weitergehend interessiert, möchte ich einen Artikel aus einer Erziehungskunst aus 2002 empfehlen, der – obwohl mehr als 20 Jahre alt – sehr wichtige Gedanken und Hinweise enthält.

http://www.erziehungskunst.de/fileadmin/archiv_alt/2002/p003ez0502-515-522-Kranich.pdf

Und jetzt noch Einiges zum Inhalt und dem Aufbau des Handarbeitsunterrichts über die verschiedenen Klassenstufen. Das ist beispielhaft das, wie ich es unterrichte, denn wie auch in anderen Fächern, hat da jede Kollegin aus den Lehrplan-Vorgaben ihr ganz Eigenes entwickelt.

Jede Handarbeitsstunde in der Unterstufe der Johannes-Schule beginnt mit Hand- und Fingerspielen. Wenngleich natürlich Hintergrund u.a. auch ist, die Fingerfertigkeiten zu verbessern, die Finger zu benennen, und einzeln zu bewegen, so geschieht das alles mit Versen, die von Zwergen, Tieren u.a.m. handeln, so dass das Bewegen kein eigentliches Üben ist, sondern möglichst nebenher geschieht, wenn die Kinder in die Sprache der Verse eintauchen. Wirkliches Üben, im Sinne von: die Kinder verbessern, wiederholen bis es denn mal „klappt“, usf. ist in den ersten Jahren noch nicht mein Streben. Die Finger üben sich und werden immer bewusster ergriffen, wenn alle so freudig die Handarbeit beginnen. Während der ersten 2-3 Jahre kommt oft noch der Schäfer (eine Wollpuppe mit echtem Schaffell-Mantel) zu Besuch und erzählt über sein Leben draußen bei Wind und Wetter mit seinen Schafen.

Die 1. Klasse beginnt ihren Handarbeitsunterricht meist mit langem Erkunden (und das mit allen Sinnen) der Wolle. Roh-Wolle (von unseren eigenen Schafen) wird befühlt, gerochen, wir schauen an, was da so alles in einem Schaffell drin ist, die Wolle wird gewaschen, gekämmt und manches Mal wird mit der Rohwolle auch gefilzt. Anschließend beginnen die Arbeiten, die tatsächlich mehr die Beweglichkeit der einzelnen Finger schulen, zunächst das Fingerhäkeln, mit dem der sog. Pinzettengriff geübt wird. Jedes Kind häkelt sich eine eigene Pferdeleine. Dann beginnt das Stricken.



Zunächst stellt jedes Kind eigene Stricknadeln aus Buchenholz-Rundstäben her. Das Holz muss ganz streichelzart und fein geschliffen werden, damit später die Wolle nicht an einer Unebenheit hängenbleibt. Zum Abschluss werden die Nadeln geölt und poliert. Das kann eine Arbeit sein, die durchaus einige Stunden in Anspruch nimmt, von vielen Kindern aber mit großer Geduld und wirklich gerne getan wird, jedenfalls dann, wenn es gelingt, ihnen zu vermitteln, weshalb keine Holzfasern mehr abstehen dürfen, das Holz glatt und ganz weich werden muss.

Das Stricken wird mit Handführung erlernt, bei einigen Kindern ist diese Handführung über Monate (manchmal Jahre) notwendig, andere versuchen schon in der 2. Stunde einzelne Maschen selbstständig zu stricken.

Die erste Strickarbeit ist meist ein Ball, danach folgen Tiere, Pulswärmer, Mützen u.a.m., je nach Vorlieben der Kinder, aber auch der unterrichtenden Lehrerin. Meine SchülerInnen stricken so lange bis sie es wirklich ergriffen haben und (bis auf wenige Ausnahmen) sicher beherrschen, aber auch danach haben sie weiterhin eine Strickarbeit als Nebenarbeit, wenn sie mit den folgenden Tätigkeiten beginnen. Das ist für mich so eminent wichtig geworden, weil ich das Stricken (und mit Abstrichen den Kreuzstich) für DIE therapeutische/heilpädagogische Handarbeitstätigkeit überhaupt halte. Einige wenige SchülerInnen erlernen rechte und linke Maschen zu stricken, die meisten stricken dauerhaft ihre Arbeiten ausschließlich mit rechten Maschen.

Danach beginnen wir mit der Kreuzsticharbeit, die bei uns etwa 2 Jahre in Anspruch nimmt. Schöne Taschen, Federmäppchen oder Kissenbezüge mit selbst entworfenen Motiven entstehen.

Im Anschluss wird das Nähen eingeführt. Je nach individueller Möglichkeit wird ausschließlich der Rückstich eingeführt oder auch verschiedene Nähte geübt. Manchmal entstehen Tiere, oft Taschen, Sportbeutel, Kissenbezüge. Immer entstehen ganz individuelle zum Kind passende Werkstücke, die die Jugendlichen ein Stück größer werden lassen, wenn sie ihre Arbeiten nach Hause tragen und dort auch oftmals die Bewunderung ihrer Geschwister erleben dürfen, die das alles in ihren Schulen meist nicht mehr erlernen.

„Heute wissen viele ... gar nicht, was man für ein gesundes Denken, für eine gesunde Logik hat, wenn man stricken kann.“
Rudolf Steiner (GA 306/S. 142)

